

.November Wir standen mitten in einer riesigen Höhle in deren Mitte eine gewaltige Steinplatte dominierte, welche ganz offenkundig als Tisch diente. Sie war so hoch, dass ein Mensch sie in aufrechtem Gang hätte unterschreiten können, läge dort kein schlafender Höhlenbär darunter. Um diesen Tisch saßen drei weitere Riesen, jeder von ihnen noch eine halbe Zwergenlänge größer als Holt. Ebenfalls befanden sich eine Feuerstelle und mehrere Schlafplätze in diesem Raum, in westlicher Richtung hatte der Raum einen weiteren Ausgang. In einer Ecke konnte ich einen buntgekleideten Menschen erkennen, als eine donnernde Stimme fragte: „Was Ihr wollen hier?“ Prompt erhob sich ein uralter männlicher Riese, der uns gewissermaßen gegenübergesessen hatte, und steuerte auf uns zu. „Ihr wollen Geschichten erzählen?“ Dieser bedrohlichen Situation versuchte Berengar mit einigen Anekdoten aus dem Küstenreich zu begegnen, während sich, unser ansonsten mutige und erzählfreudige, Grimbor Gor sehr zugeschnürt gab, und wie ich fand unter seinem üppigen eine reichlich weiße Gesichtsfarbe annahm. Auch Airi und ich hatten in dieser Situation keine lustige oder amüsante Geschichte parat zumal sich der Riese von Berengar Geschichten alles andere als erheitert fühlte, im Gegenteil unter Spaß schienen diese Wese etwas anderes zu verstehen.

Ein wenig schien den alten dieser besonders kleine „Mensch“ auf seinem Reitschwein in unserer Mitte zu erheitern, insbesondere nachdem er dem Zwerg mit seiner enormen Hand an den Kopf stieß und der Zwerg hinterrücks von seinem Wildschwein viel. Die Riesen brachen in Gelächter aus, um uns gleich darauf zu verstehen zu geben, dass wir an diesem Ort nicht erwünscht waren! Das ließ sich Grimbor nicht zwei Mal sagen und eilends verließ er auf Smorgel die Höhle, wir folgten ihm.

Da die Riesen offenkundig ihre Mahlzeit fortsetzten, beschlossen wir, ohne den Zwerg, das Tempelbauwerk in der ersten Höhle zu inspizieren, dort wo der Fluss munter aus der Wand sprudelte. Quer über seine Quelle war ein Netz gespannt, an dessen Kecken Klingeln angebracht waren, offenbar Alarmglocken. Hinter diesem vermeintlichen Tempel waren die Wände eingestürzt und es gab nicht mehr viel für uns zu erforschen, was auch gut war, denn schon wurden wir wieder Holts Stimme gewahr: „Ihr seinet immer noch hier, ihr sollen verschwinden!“ Das taten wir auch so schnell als möglich, zum Abschied schleuderte der junge Riese noch einen Felsbrocken hinter uns her und ließ uns dann unserer Wege ziehen.

In diesem Tal schien die Zeit stillzustehen. Nebeliger Dunst lag über dem Tal und schränkte unser Sichtvermögen auf 500 bis 800 Meter ein. Die kuhgroßen Schafe weideten friedlich vor sich hin und ansonsten störte nichts den Frieden hier in diesem kleinen Idyll mitten in dem verschneiten Gebirge. Wir beschlossen nach Süden zu gehen, um dort weiter nach der längst verschollenen Elfenkultur zu forschen. Wir folgten dem steil aufragenden Gebirgszug noch ca. zwei Stunden, bis die Nacht über uns hereinbrach. Eine interessante Frage die wir recht lebhaft besprachen war, ob die Elfen oder die Riesen als erste das Tal besiedelt

hatten, schließlich deuteten die Treppenstufen des Tempels eindeutig auf das Werk von Riesen hin.

Wie jede Nacht in der „Wildnis“ baute Airanthana ihr magisches Haus auf und wir hielten in der gewohnten Reihenfolge Wache, d.h. ich übernahm die mittlere Wache. Dieses Tal war wirklich ein Ort der Ruhe und in gewisser Hinsicht auch ein Ort der Sicherheit, denn nur eines dieser Riesenschafe stattete unserem Haus einen Besuch ab.

Anders verhielt es sich im Inneren des Hauses, wo Airanthana, halb schlafend, halb wachend in heftige Auseinandersetzungen mit „Scharell“ ihrem magischen Schwert vertieft. Dazwischen mischten sich immer wieder Unmutsäußerungen Berengars, der um seine wohlverdiente Nachtruhe bat. Draußen schnarchte der Zwerg in tiefen Frieden mit sich und seinem Reittier, ganz offenbar tat ihm die der hohen Berge gut.

27. November 294

An diesem Tag ereignete sich rein gar nichts was irgendwie berichtenswert gewesen wäre. Das Wetter und die Temperaturen schienen sich hier nicht zu verändern und auch sonst gab es hier neben den kuhgroßen Schafen keine anderen Lebewesen.

Mir war an diesem Tag nicht sehr nach Unterhaltungen zu Mute, schließlich hatten wir diesen Auftrag, quasi als Gegenleistung für die Entschlüsselung unserer Runen, angenommen. Für uns ging es also um nicht viel mehr als den reinen Forschungsauftrag. Da mich die Elfenvergangenheit nicht persönlich berührte, ganz im Gegensatz zur Anwesenheit der Retter im Küstenreich, gab es auch keinen Zeitdruck. Wichtig war nur, dass wir etwas über diesen verschollenen Stamm erfuhren.

28. November 294

Der Tag begann, wie der vorherige geendet hatte und marschierten etwa einen halben Tag weiter nach Süden. Laut unserer Karte mussten wir uns zu dieser Zeit etwa in Höhen des Ortes sein, der unserer Karte als „Aldes Heim“ gekennzeichnet war, uns bewegten wir uns wieder in die Mitte des Tales, auf den Kenyen zu. Nach kurzem Ritt erreichten wir diesen und wurden alsbald, in rund 60 Meter Tiefe, auf einen gewaltigen Erdrutsch aufmerksam, aus welchem riesige Knochen zu erkennen waren. Auch war der Erdrutsch noch nicht überwachsen.

Wir bewegten uns nun grob im Zick-Zack fort, da der Nebel nur eine Sicht von nicht mehr als 700 Metern erlaubte. Alsbald bemerkten wir einen Bereich freigelegter Ruinen, die sich rund 4 Meter tiefer als die Oberfläche befanden. Der Fluss mündete in 60 Metern Tiefe in einen gewaltigen See, dessen Größe wir nicht abschätzen konnten.

Die freigelegten Ruinen mussten der Ort sein, den wir suchten, aber ganz offenkundig waren andere Abenteurer schon vor uns an dieser Stelle gewesen sein und vor noch nicht allzu langer Zeit damit begonnen haben die Gebäude freizulegen. In einem Haus bemerkten wir ein Zelt und allerlei Gegenstände. Bei genauerer Betrachtung erkannte ich, dass die Bauwerke ohne Werkzeug nur grob freigelegt worden waren.

Aus dem Zelt schaut ein etwas verängstigter Mann, der sich uns als Richard vorstellte. Er gehöre zu einer Abenteurergruppe und passe hier auf die gemeinsamen Sachen aus erklärte er uns. Seine Gefährte seien Dirk, ein Magier; Elana, eine Lerynnpriesterin, Kirsch und Frenzis. Zumindest letzteren hatten wir bereits, wenn auch nur kurz, zu Gesicht bekommen. Der gute Richard wollte uns die Geschichte mit den Riesen aber wohl nicht so recht glauben, dies verriet mir sein sehr erstauntes Gesicht.

Äußerlich machte Richard den Eindruck, als würde er bereits mehrer Tag hier alleine aushalten, seine Haare hingen einigermaßen ungepflegt herab und stoppeliger Bart umgab sein Kinn. Ansonsten war er aber wohl recht stolz gekleidet.

Auf Grimborns Frage, was er und seine Leute alles gefunden hatten, öffnete Richard eine Kiste, in der sich allerlei mehr oder weniger schlecht erhaltene Gebrauchsgegenstände befanden. In einem gesonderten Kästchen aufbewahrt, zeigte uns Richard einige Edelsteine.

Nun, hier gab es für uns nicht mehr viel zu tun, der Ort versprach auf jeden Fall keine neuen Erkenntnisse über den Elfenstamm, nur soviel schien sicher, sie mussten einst hier gewesen sein. Wir beschlossen, weiter nach Süden zu reiten und den „Berg des Königs“ aufzusuchen, nur hier konnten wir des Rätsels Lösung finden. Richard wollte uns begleiten, da er sich um seine Gefährten sorgte, die eigentlich nur einen Tag wegzubleiben gedacht hatten.

Von unserem Ort führte der Weg stetig bergab und verengte sich zusehends, schließlich waren wir auf der Höhe des Sees angelangt. Von hieraus gab es kein Weiterkommen auf dem Landweg. Aus einer Art Ablauf führte der Fluss aus dem See heraus und verschwand nach kurzer Zeit durch einen schlichten Torbogen in dem Berg. Dieser Bogen ragte rund drei Meter über dem Fluss empor und war etwa sechs Meter breit.

Unsere Karte war an dieser Stelle offenkundig sehr ungenau. Ein beißender Geruch lag rings um uns in der Luft und die Sicht betrug hier unten nicht mehr als 150 Meter.

Wir erkannten deutliche Schleifspuren, die nicht viel älter als einige Tage sein konnten. Etwas schweres war an dieser Stelle in den Überlauf gezerzt worden, folglich mussten Richards Freunde hier gewesen sein. Dieser wollte auch sogleich weiter seinen Begleiter folgen, doch nun bekamen wir einen heftigen und auch etwas unerwarteten Konflikt (unerwartet in seiner Heftigkeit). Grimbor stellte klar, dass er unter gar keinen Umständen den Eingang in den Berg betreten werde, da dies ja nur über das Wasser möglich war und er sich nicht mit dem Gott des Wassers, Mo, anlegen werde.

Schließlich erklärte sich Berengar bereit, den Eingang zu erkunden. An drei Seile gebunden und ohne Rüstung begab sich der Priester ins Wasser und verschwand alsbald aus unseren Augen. Grimbor und ich hielten das Seil fest. Plötzlich verspürten wir heftigstes Zerren am anderen Ende und schnellstens zogen wir Berengar zurück. Reichlich bleich und mit einigen Wunden versehen zogen wir unseren Priester wieder an Land.

Er war von einer Spinne angegriffen worden und hatte das Ende einer rund 25 Meter breiten Halle nicht erreicht. Auch hatte er hier nicht mehr stehen können. Wir mussten also ebenfalls ein Floß bauen, wollten wir in das Innere des Berges gelangen. Wenige Stunden nördlich von uns befand sich ein kleiner Wald, in dem wir das nötige Holz für den Floßbau auftreiben konnten und so schlugen wir den Rückweg ein.

Diesen erreichten wir bei Anbruch der Dunkelheit.

Die Nacht gestaltete sich wie die vorherige, Airi wurde abermals von „Scharell“ nicht in Ruhe gelassen und so gesellten sich zu meiner Wache auch Richard und Berengar, die das Haus verließen, um mit dem schnarchenden Zwerg als kleinerem Übel vorlieb zu nehmen. Arme Airi, das Schwert so ein brauchbarer Gegenstand für den Larantempel!

Richard erwies sich als ein ausgesprochen angenehmer Zeitgenosse, mit dem ich meine ganze Wache mal über das eine, dann über das andere Thema sprach. Er kannte sich in den Fürstentümern und im Trionischen Reich sehr gut aus. Natürlich machte er sich große Sorgen um seine Leute und so war es nur zu selbstverständlich, dass wir ihn bei seiner Suche unterstützen würden.

Jedoch ließ die Auseinandersetzung mit Grimbor Gor an diesem Abend nichts gutes erwarten. Was hatte Airanthana da bloß für einen Gesellen angeschleppt? Sicherlich der Zwerg war sehr stark und in der Kampfkunst sehr bewandert, aber ansonsten war doch nur ein recht einfältiger und nicht sehr heller Aufschneider. Ihn gegen seinen Willen zu etwas zu zwingen war auch nicht möglich, da er ja jeden mit dem sofortigen Tod durch seine Axt bedrohte. Und doch war dieser Zwerg ein Feigling, wenn es darum ging, das Wasser zu betreten....

29. November 294

Mit einer heftigen Auseinandersetzung begann der Tag. Wie sollte es weitergehen? Grimbor wollte unter allen Umständen zu der Höhle der Riesen zurückkehren, Er, gerade er, der als erster die Beine in die Hand genommen hatte, um vor jenen reis aus zu nehmen, wollte jetzt dorthin zurückkehren und den einen Ausgang untersuchen, der die Riesenhöhle nach Westen verließ. Ich traute meinen Ohren nicht.

Airanthana wollte auf jeden Fall dem Fluss in den Berg folgen und Richard helfen, seine Begleiter zu finden. Jetzt waren wir bis hierher gekommen und ein wenig Wasser schreckte unseren „mutigsten“ Krieger ab weiter zu gehen. Ich konnte es nicht fassen, aber für mich stand die Entscheidung fest, und als Airanthana dann sagte sie werde Richard auf jeden Fall begleiten und wie es mit uns aussehen würde, da brauchte ich nicht zu überlegen, natürlich würde ich sie in dieser Situation nicht im Stich lassen und auch Berengar wollte uns begleiten. Somit stand auch fest, dass wir uns von Grimbor Gor, wenigstens vorläufig, trennen würden.

Den ganzen Tag beschäftigten wir an dem Floß, welches wir gegen Abend fertig stellten. Grimbor beteiligte sich in aller erster Linie mit Hohn und Spott an unserem Bauvorhaben. Ich war von ihm sehr enttäuscht und ärgerte mich ein wenig, dass wir ihn so mir nichts dir nichts bei uns aufgenommen hatten. Es sollte aber noch besser kommen, der Zwerg verlangte seinen Anteil an dem Gruppenvermögen. Hatte ich das richtig verstanden? An dem Gruppenvermögen, dass wir mit unserem Blut verdient hatten? Ich war zu fassungslos, aber um des lieben Friedens Willen sagte ich nichts und willigte ein dem Zwerg 100GM zu überlassen. Es sollte die letzte gemeinsame Nacht sein.

30. November 294

Grimbor begleitete uns an diesem Morgen noch bis zum Portal, das den Weg in den Berg bereitete und erklärte sich bereit, die Pferde zu bewachen, bzw. mit sich zu nehmen. Nach einer Woche wollten wir uns am Pass wiedertreffen, andernfalls in Beryl. Auch unser letzter Versuch, den Zwerg zum Einlenken zu bewegen blieb fruchtlos und so verabschiedeten wir uns voneinander. Grimbor glaube augenscheinlich nicht an unser Überleben und an ein Wiedersehen. Tief in meinem Inneren war ich entschlossen, diesen Berg leben wieder zu verlassen.

Wir ließen das Floß zu Wasser, befestigten dann unsere Sachen auf diesem und begaben uns schließlich selbst in das doch überraschend angenehme Nass. Kurz nachdem wir den mächtigen Torbogen passiert hatten, vielen auch schon die Spinnen über uns her, die tags zuvor Berengar zugesetzt hatten. Doch mit vereinigten Kräften erledigten wir die Tiere.

Acht Säulenpaare zu unserer Rechten und Linken säumten die etwa 50 Meter lange Halle. Es folgte ein ca. 40 Meter langer Gang über dem sich die Decke in rund 9 Metern Höhe wölbte. Schließlich erreichten wir eine lange gebogene Halle. Die Wände sahen aus, als hingen hier lange weiße Vorhänge herab, sehr eindrucksvoll und schaurig zugleich. Alles war mit Wasser mit Wasser gefüllt, ein Fortkommen außerhalb des Nasses war uns nicht möglich, doch die angenehme Temperatur des Wassers ließen den Weg nicht allzu unangenehm werden.

Diese Höhlengänge führten stetig bergab und vermutete, dass wir uns schon recht weit unterhalb der normalen Höhe befinden mussten. Plötzlich gab das Floß nach und ließ sich weder steuern noch halten, in wildem Zick-Zack schlängelte sich der Gang nun steil bergab und nachdem ich schon einige Male an die Wände angeeckt war erreichten wir eine große Halle, die von einem ohrenbetäubenden Sirren erfüllt war. Das Ende der Halle war nicht zu sehen, jedoch schien das Wasser hier in einem Stausee zu enden, dessen Ufer über und über mit Pilzen bewachsen waren. In Osten befand sich eine Stauwand.

Endlich Land! Wir zogen das Floß ans Ufer, trockneten uns ein wenig und schulterten unsere Ausrüstung. Schlagartig war der Lärm verstummt, als wir das Ufer betreten hatten. Hier entdeckten wir auch menschliche Spuren. Dirk und seine Leute offenkundig auch diesen Weg eingeschlagen.

Wir folgten diesen Spuren und entdeckten am Südrand des Staudammes einen enormen Pilz von gut drei Metern Höhe, der, als ihm näher kamen, anfang grünlich zu leuchten. Erstaunlich, er wirkte auf mich so, als wäre er auf den Staudamm gemalt. Doch er gewann schnell räumliche Konturen und begann mit einer gezerzten Stimmen zu sprechen: „Ich bin der König der Pilze, wer hier durch möchte muss Wegezoll bezahlen! Ich verlange 1000 GM pro Kopf!“

1000 GM waren natürlich viel zu viel und es begann ein reger Handel mit dem grünlich Leuchtenden. Berengar war dies eigentlich zuwider und wollte, was ich nie von ihm gedacht hätte, den Pilz mit Gewalt aus dem Weg räumen. Schließlich wollte er unsere „Spielsachen, womit er offensichtlich magische Gegenstände meinte. Schließlich gaben wir

nahezu unser ganzes Vermögen und einige wertvolle Gegenstände hin und durften passieren. Weit kamen jedoch nicht, denn hinter einem Überlauf führte der Fluss weiter in den Berg und ein Landweg war nicht zu ersehen. Unglücklicherweise hatten wir das Floss zurückgelassen und mussten nun abermals an dem „König der Pilze“ vorbei, um dieses zu holen. Der Pilz sah wieder wie gemalt aus und bewegte sich kein Stück. Doch kaum waren wir an diesem vorbei setzte das ohrenbetäubende, ja fast lähmende Sirren wieder ein. Wir griffen unser Floß und sahen zu, dass wir unseres Weges kamen. An dem Großen Pilz war Schluss, erneut leuchtete dieser und wollte abermals 1000GM für jeden, der hier passieren wollte. Das war nun wirklich der Gipfel der Unverschämtheit und nun gingen wir nach Berengars Plan vor, wir griffen den Pilz an, der allerdings schon bei dem ersten Schlag zerplatzte. Noch reichlich erstaunt, dass es so einfach gegangen war, vernahmen wir eine unheimliche, grollende Stimme: „Ihr habt ja keine Ahnung, wie viele Jahre es gedauert hat diesen Pilz so groß zu ziehen! Gebt mir sofort alle Eure Spielsachen!“

Und wir wurden des Angesichtes eines uralten und riesenhaften schwarzen Drachens gewahr, welcher sich vom anderen Ende der Höhle näherte. Der Pilz war nur eine Täuschung gewesen, doch diese Erkenntnis konnte ich nicht zu Ende treffen, denn so schnell wir konnten schafften wir das Floss in den Fluss und sprangen hinterher! Eine gewaltige Feuersbrunst aus des Drachens Schlund versenkte unsere Köpfe und Gesichter und waren froh, dem Ungetüm um des Haares Breite entkommen zu sein.

Nach kurzer Fahrt öffnete sich der schmale Tunnel zu einer Höhle, an deren rechten und linken Seite sich ein Kiesstrand befand und etwas voraus ein Brücke, die über das Wasser führte. Wir verließen das Wasser und sicherten unser Floss. Anschließend bauten wir unser Haus auf, um uns nach dem Schweren Angriff des Drachen zu erholen.

1. Dezember 294

Wiedereinmal war es nicht möglich, Tag von Nacht zu unterscheiden. Zwar war es hier nicht annähernd so unangenehm wie in der Zwergenfestung im Eisengebirge aber trotzdem war es hier ein Ort den freiwillig besser mied.

Wir gingen über die Brücke am Ende der Halle und mussten sehen, dass hier ein reißender Wasserfall steil in die Tiefe stürzte. Der sich an die Brücke anschließende Gang mündete in eine runde Halle, in deren Mitte ein rund 60 cm hohes stand, das von vier Kristallsäulen eingerahmt war. In diesem Podest befand sich ein 5 cm großes Loch und darüber hing eine Triangel. Die Wände waren nicht bearbeitet und wirkten fast natürlich entstanden. Direkt gegenüber des Ganges befand sich ein Tor.

Zu weiteren Betrachtungen kamen wir nicht, den die Säulen, inzwischen zu Gestalten gewandelt, bewegten sich auf uns zu, in feindlicher Absicht. Jede von ihnen, nachdem sie besiegt worden war, verschwand mit einem roten Blitz und tauchte an ihrer angestammten Stelle wieder auf. Sehr mysteriös.

Nach dem Kampf entdeckten wir eine Inschrift über dem Podest: „Nährt das Herz des Berges oder das Herz des Berges wird sich von Euch nähren!“ Richard warf einen roten Edelstein in das Loch nichts passierte. Plötzlich bewegten sich die Säulen von neuem und der Kampf ging weiter. Airanthana schlug vor Verzweiflung die Triangel und urplötzlich verschwand eine der Säulen an ihren angestammten Platz. Sie schimmerte in einem lilafarbenen Licht. Die anderen jedoch schlugen mit unerbittlicher Härte auf uns ein. Richard ging zu Boden und auch Airanthana und Berengar sahen schon übel zugerichtet aus, als wir beschlossen unser Heil in der Flucht zu suchen. Die Kristallwesen folgten uns dicht auf dem Fuß und so blieb nichts anderes als bis zum bitteren Ende zu kämpfen.

Grimbor wollte ich seinen Triumph nicht gönnen und doch war es wohl kurz davor, das er recht behalten sollte. Auch mein Körper wies bereits schwerste Verletzungen auf, meine Arme waren schwer und Blut floss mir seitlich das Gesicht herunter. Nur Laran war es zu verdanken, dass er mir in dieser Situation seine Kraft lieh, ohne die wir alle verloren gewesen wären. Mit letzter Kraft gelang es mir, die letzte Säule in einen roten Blitz zu verwandeln. Abermals hatten wir gesiegt, aber unser Schicksal hatte am seidenen Faden gehangen.

In unserer Hütte am Kiesufer berieten wir im Angesicht der Erschöpfung, wie wir diese Herausforderung am folgenden Tag meistern konnten. Die Edelsteine mussten das Geheimnis des Erfolges sein. Richard musste sie opfern und wollte dies auch tun. Und obwohl der Tag erst zwei Stunden alt sein konnte versanken wir in tiefen Schlaf.

2. Dezember 294

Erneut betraten wir den runden Raum und begaben uns zu dem Podest mit dem Loch in seiner Mitte. Die eine Säule schimmerte noch immer in seinem lila Glanz. Recht schnell jedoch begannen die übrigen drei das selbe Spiel wie am vergangenen Tag. Richard beförderte, wie abgesprochen, seine Edelsteine in das Loch und Airi schlug die Triangel. Eine Säule nach der anderen erstarrte an ihrer herkömmliche Stelle, jede lila schimmernd.

Plötzlich öffnete sich auch das mächtige Portal und gab eine Treppe frei, die weiter abwärts in den Berg führte. Wo mochte hier wohl wieder ein Ausgang sein? Stetig hatten wir uns die letzten Tage abwärts bewegt.

Die Decke über der Treppe war für uns allerdings von großem Interesse. Sie war mit Wandmalereien versehen, die ganz offenkundig die Geschichte eines Elfenstammes erzählten, unseres Elfenstammes, auf dessen Spuren wir uns befanden. Es waren zehn verschiedene Darstellungen die folgendes beinhalteten:

1. Elfen, die in einem überwucherten Tal ankommen
2. Ein König betritt einen Berg
3. Elfen, die sich streiten
4. Ein Teil der Elfen verlassen das Tal durch einen Pass
5. Ein Elfenkrieger steigt in den Berg hinab, in den zuvor der König gestiegen war
6. Die verbliebenen Elfen siedeln in einem Dorf
7. Der König tritt wieder aus dem Berg hervor, den toten Krieger hält er wie eine Puppe
8. Die Elfen verladen ihr Gut Baken am Fluss des Berges
9. An einem Kiesstrand entladen sie ihr Gut wieder
10. Die Elfen weinen

Diese Bildnisse wirkten sehr ergreifend und bestätigten die Erkenntnisse, welche wir aus den Erzählungen Leopolds gewonnen hatten. Die Treppe endete in einer Halle, die vollkommen leer war, deren Wände jedoch mit unzähligen Gemälden geziert waren. Diese Gemälde zeigten immer wieder die gleichen vier Szenen:

1. Ein Elfenkrieger liegt tot auf einem Steinaltar und ein weiterer in eine Robe gekleideter Elf steht mit ausgestreckten Armen über dem Toten
2. Der tote Krieger liegt in einem Sarkophag
3. Der lebende Elf vollführt rituelle Gesten
4. Jener Elf meißelt Runen in den Stein des Sarkophages

Das Bildnis des toten Kriegers war jenes, welches ich bereits auf den Deckenmalungen an der Treppe gesehen hatte. Was mochte diesen Elfen wiederfahren sein, was hatte zur Vernichtung des Stammes geführt???

Wir folgten einem weiteren Gang, aus der Halle hinaus. Hier entdeckten wir auch wieder menschliche Spuren. Es deutete jedoch alles darauf hin, dass hier nur noch drei Menschen durchgekommen waren. Wo war der vierte geblieben? Tod und Vergänglichkeit mischten sich mehr und mehr

in meine Gedanken. Sollten auch wir ein Opfer dieses „Berges des Königs“ werden? Oder waren wir bereits verloren?

Nein, ganz sicher nicht, schließlich hatten wir die Macht Larans auf unserer Seite. Dieser würde niemals zulassen, dass sein Schüler kurz vor der Entdeckung eines solchen Geheimnisses verstarb.

Hinter dem Ausgang befand sich wiederum ein Torbogen, in den die Inschrift gemeißelt war: „Besiegt den ewigen Krieger oder Ihr werdet in den reißenden Fluss gestoßen!“

Weiter vorne vernahmen wir heftiges Rauschen und alsbald öffnete sich ein steiler Abhang, ungefähr 60 Meter in die Tiefe. Hieraus erklang das Getöse. Eine steinerne, einen Meter schmale Brücke führte über diesen. Hier musste der „Ewige Krieger“ uns erwarten.

Airis magischen Kräfte spürte auf mir, und dann betrat ich die schmale Brücke, dicht hinter mir folgte Richard. Kaum hatte ich die Brücke betreten, da stellte sich mir ein Krieger entgegen, den ich bereits auch den Wandbilder gesehen hatte.

Meine Faust traf ihn, schien jedoch nicht viel auszurichten. Seine Antwort war umso heftigen! Voll erwischt von einem Kampfstab verlor ich mein Gleichgewicht und stürzte rund 60 Meter in die Tiefe, dem Raschen entgegen. Airanathanas Zauber wirkte Wunder, denn ich schwebte förmlich in die Tiefe.

Mit Mühe konnte ich mich in den reißenden Fluten behaupten und an einem Felsvorsprung festhalten, als ich auch schon Richard bemerkte. Ich versuchte ihn zu greifen doch war die Strömung zu heftig und glitt mir aus den Händen und verschwand in der Gischt.

Mit Mühe zog ich mich auf einen kleinen Vorsprung, der aus dem Wasser ragt. Mit Hilfe eines Seiles und meines Kletterhakens gelang es mir unter größten Schwierigkeiten und Anstrengungen an der steilen, gut sechzig Meter hohen Wand wieder empor zu klettern. Nach einer Stunde größter körperlichen Strapazen war ich wieder in dem Raum, wo wir dem Krieger begegnet waren. Unglaubliche Freude überkam mich, als ich Berengar und Airi lebend wiedersah. Sie hatten es geschafft und „Ewigen Kriege“ besiegt – glaubte ich und sie wohl auch-

Doch da stand er plötzlich wieder vor uns, zum Kampf entschlossen. Airi und Berengar hatten seinen Sarg gesehen und einen weiteren Raum hinter seiner Gruft. Einem weiteren Kampf konnten wir nicht standhalten und so zog der Priester die Aufmerksamkeit des mächtigen Kriegers auf sich, während Airi und ich zu dem Sarkophag eilten und diesen mit bloßer Muskelkraft aufstemmten. Im inneren Befand sich nur Asche! Ich nahm diese in meine Hände und verstreute sie über dem Abgrund.

Berengars Aufschrei der Erleichterung zeigte uns, dass wir den Fluch, welcher auf dem „Ewigen Krieger“ lastete, gebrochen hatten. Dieser war verschwunden. Im Inneren seines Grabes befanden sich jetzt ein Kettenhemd und ein Kampfstab. Ich nahm diese Gegenstände an mich.